

Wolf Linder: Direkte Demokratie und Genossenschaften – braucht es beide?
Auf dem Gebiet der Schweiz gehörte die Genossenschaft einst zur meist verbreiteten Form kollektiven Handelns – von den bäuerlichen Alpgenossenschaften bis in einzelne Herrschaftsverhältnisse der alten Eidgenossenschaft. Mit dem Aufkommen industriellkapitalistischer Produktionsverhältnisse und moderner Staatlichkeit hat sich das geändert: Politische Herrschaftsverhältnisse sind demokratisch geprägt, Genossenschaften konzentrieren sich auf soziale und wirtschaftlichen Tätigkeiten, die nicht primär gewinnorientiert sind. Direkte Demokratie und Genossenschaft verbindet aber eine fundamentale Idee, nämlich das gleiche Prinzip «Eine Person-Eine Stimme» für wichtige Grundentscheide. Beide sind zudem atypisch: die direkte Demokratie gegenüber der Repräsentativ-Demokratie und die Genossenschaft gegenüber der Aktiengesellschaft. Sind die Leistungen und Grenzen des «Eine Person-Eine Stimme» Prinzips von direkter Demokratie und Genossenschaft vergleichbar und ergänzen sie sich? Und: Wo liegen ihre Chancen im Zeitalter globalisierter Entgrenzung?

Dr. Wolf Linder, Politologe, bis 2009 Professor an der Universität Bern, derzeit Mitglied des Schweizerischen Wissenschaftsrats. Hauptsächliches Forschungsgebiet: schweizerische Demokratie. Alles Nähere unter www.wolf-linder.ch. Mail: wolf.linder@ipw.unibe.ch